

# Globalhaushalt und Hochschulautonomie

## Verlust von jährlich 100.000 € für das Geographische Institut

*Mit Beginn des Jahres 2006 hat die Finanzierung der nordrhein-westfälischen Hochschulen eine neue Form erhalten. Statt wie bisher die finanziellen Mittel größtenteils zweckgebunden an die Hochschulen zu verteilen, überweist die Landesregierung nun einen Gesamtbetrag über den die Hochschulen selbst verfügen können. Diese neue Form der Mittelvergabe wird als „Globalhaushalt“ bezeichnet und soll – laut Landesregierung – die Autonomie der Hochschulen stärken. Im folgenden Gespräch nimmt Dr. Thomas Held, Kustos des Geographischen Institutes, Stellung zu den Auswirkungen auf die geographische Arbeit in Bochum.*



### ***Wie macht sich die Umstellung auf den Globalhaushalt am Geographischen Institut bemerkbar?***

Im Tagesgeschäft zunächst überhaupt nicht. Für alle, die Geld, also auch Drittmittel, verwalten, hat sich die Oberfläche der digitalen Haushaltsinformation ein wenig verändert, weil es neue „Kontonummern“ gibt. Dahinter verbirgt sich allerdings etwas aufregend Neues:

Erstens gelten die Gelder im Globalhaushalt nach Überweisung an die Universitäten für das Finanzministerium als ausgegeben, können also nicht mehr am Jahresende zurückgefordert werden. Damit wird Geld über den 31.12. hinaus übertragbar; es können z.B. Reserven für erwartbare größere Ausgaben angespart werden. So kann mit dem Geld besser gewirtschaftet werden, und das „Dezemberfieber“, also das „Verbraten“ von übrig gebliebenen Geldern am Jahresende, entfällt.

Zweitens kann Geld (nahezu) grenzenlos zwischen Einzelposten nach Bedarf hin und her geschoben werden. Beispielsweise kann das GI frei werdende Stellen für einige Monate nicht

besetzten und den von der Stellenqualität abhängigen Pauschalbetrag in voller Höhe für andere Zwecke einsetzen. Das ist ein großer Vorteil gegenüber der früher üblichen sogenannten Mittelschöpfung, die unwirtschaftlich war, da aus freien Stellen nur ein kleiner Teil beim GI ankam. Umgekehrt wäre es auch denkbar, aus einzusparenden Sachmitteln – darunter fallen an Hochschulen z.B. die Hilfskräfte – eine aufgabenbezogene Stelle für eine Mitarbeiterin zu schaffen.

Kein Licht ohne Schatten: Da aufgrund der besonderen Personalstruktur an Hochschulen im Durchschnitt ständig ein Teil der Stellen nicht besetzt ist, hat das Land bei Einführung des Globalhaushalts die Personalmittel pauschal stark gekürzt. Die RUB musste diese Kürzung an die Fakultäten weitergeben, so dass die neuen Freiheiten mit einem Verlust von jährlich 100.000 € alleine für das GI bei den Mitteln für Forschung und Lehre teuer erkaufte werden. Auch werden möglicherweise irgendwann wieder stattfindende Gehaltssteigerungen im Globalhaushalt wohl nur zum Teil berücksichtigt. Damit würde jede zukünftige Tarifierhöhung mit weiteren Stellenstreichungen oder Einschnitten an anderer Stelle verbunden ...

***Inwiefern ist die Stellung der Geographie zwischen den Natur- und den Geisteswissenschaften in diesem Zusammenhang von Bedeutung?***

Die Landesgelder werden zum Teil – aktuell zu 20 Prozent mit steigender Tendenz - nach leistungsbezogenen Kriterien an die Hochschulen verteilt. Dabei wird zwischen Geistes-, Natur- und Ingenieurwissenschaften unterschieden, wobei die Natur- und Ingenieurwissenschaften, die verkürzt gesagt, aufgrund ihres Maschinenparks im Betrieb aufwändiger und teurer sind, überwiegend günstigere Schlüssel zugeteilt bekommen. Da die Geographie an der RUB zu den Naturwissenschaften gezählt wird, partizipieren die eher geisteswissenschaftlich geprägten Bereiche des GI an dieser günstigen Zuordnung. Auch innerhalb der RUB erfolgt die Mittelvergabe nach einem leistungsbezogenen Schlüssel, der die Geisteswissenschaften begünstigt. Dieser Schlüssel wird zur Zeit überarbeitet.

***Welche Prioritäten werden angesichts der weniger werdenden Mittel gesetzt? Welche Einschnitte müssen hingenommen werden?***

Wichtig ist die Aufrechterhaltung eines leistungsfähigen und qualitativ anspruchsvollen Betriebs in Forschung und Lehre. Dennoch musste die Grundversorgung aller Institutsmitglieder vom Bleistift über Tintenpatronen bis zur Hilfskraft in den letzten Jahren auf ein absolutes Minimum eingeschränkt werden. Im Wissenschaftsbereich wird so ein starker Anreiz gesetzt, sich über erfolgreiche Drittmittelwerbungen finanziell unabhängiger zu machen. Andererseits setzen viele Drittmittelgeber eine vorhandene Grundausrüstung voraus. Die DFG gestattet zum Beispiel, nicht den Kauf von Büromaterial, wodurch unter Umständen eine erfolgreiche Drittmittelwerbung für das GI zusätzliche Kosten verursachen kann. Zukünftig muss das Weiterbildungsangebot als zusätzlicher Dienstleistungsbereich weiter ausgebaut werden. Kritisch wird es inzwischen in den zentralen Dienstleistungsbereichen des GI, darunter fallen etwa die Bibliothek, die EDV, die Grafik- und Kartographiedienste etc., die zu 100 Prozent von den Institutsgeldern abhängig sind. Jede Mittelkürzung beeinflusst hier Angebote und Arbeitsmöglichkeiten negativ.

Als besonders schmerzlich empfinde ich Einschnitte in folgenden Bereichen:

Die große Abteilungsbibliothek des GI war als Schwerpunktbibliothek für Geowissenschaften in NRW einmal hervorragend ausgestattet. Mit der meines Erachtens nicht optimal gelaufenen Einführung der Digitalen Bibliothek NRW wurden die Sondermittel völlig gestrichen, und der immer knapper werdende eigene Haushalt hat zu mehreren Kürzungsrunden beim Literaturangebot geführt.

Die Ausstattung mit Hilfskräften wurde Jahr für Jahr sowohl nach Anzahl der Stellen als auch nach der Anzahl der Stunden gekürzt. Dadurch können beispielsweise Krankheits- oder Urlaubstage in der Bibliothek nicht mehr durch den Einsatz von Hiwis aufgefangen werden. Stattdessen wird das Angebot gekürzt, und die Bibliothek bleibt im Zweifelsfall eben zu. Gleiches gilt auch für andere zentrale Bereiche, ganz zu schweigen von den auf sechs Wochenstunden gekürzten persönlichen Hilfskräften, die einfache aber wichtige und oft zeitraubende Tätigkeiten zur Unterstützung der Lehre ausübten. Die Tendenz geht hier insgesamt zu akademischen Putzhilfen, Müllwerkern, Briefträgern oder Kopierern. Als ganz schwierige, aber aufgrund der „Sachzwänge“ unumgängliche Entscheidung empfinde ich den Beschluss, keine neuen wissenschaftlichen Hilfskräfte mehr einzustellen, um die verordneten Kürzungen im Haushalt auffangen zu können. Damit verliert das GI insgesamt sechs Qualifikationsstellen, wenngleich diese Stellen infolge einer seit 1992 ausbleibenden Gehaltsanpassung inzwischen auch kaum noch zumutbar sind. Das Nettogehalt der Doktoranden und Doktorandinnen liegt bei kaum mehr als 700 €.

Die Zuschüsse für Lehrende, insbesondere aber für die Studierenden, für die im Studienverlauf vorgesehenen Pflichtexkursionen, mussten im laufenden Haushalt erstmalig völlig gestrichen werden.

Parallel zu den beschriebenen Einschnitten läuft der 1999 beschlossene – oder sollte man sagen: verordnete? – Qualitätspakt weiter, der besagt, dass die Universitäten bis 2009 8 Prozent ihres Personals absetzen und dafür eine Planungssicherheit bei den Finanzen erhalten. Diese Planungssicherheit habe ich ja bereits in groben Strichen skizziert. Dennoch hat das GI bereits zwei Stellen abgesetzt und wird in den nächsten Jahren zwei weitere Stellen absetzen, und zwar vor dem Hintergrund einer steigenden Arbeitslast, die durch die neuen Studiengänge mit ihrem verbesserten Lehr-, aber auch einem steigenden Betreuungsangebot sowie durch immer neue, an die Fakultäten durchgereichte Verwaltungsaufgaben entsteht.

### ***Welche inhaltlichen und strukturellen Veränderungen entstehen dadurch am Institut?***

Inhaltlich mussten bisher glücklicherweise nur wenige Felder geräumt werden. So ist mit der Pensionierung von Professor Niggemann der Bereich der Agrargeographie verwaist. Dieser Einschnitt in die Themenbreite des GI kann durch die zunehmende Konzentration auf Ballungsräume und Metropolitanregionen noch hingenommen werden, zumal die Konkurrenz in Münster diese Lücke sicher gerne füllt.

Freilich gibt es immer weniger inhaltliche Redundanzen, so dass bei längeren Krankheiten oder Forschungssemestern der Professoren und Professorinnen nicht zu schließende Lücken entstehen, die umfangreiche Umorganisationen im Lehrplan erfordern. Um die Schwächung bei den Qualifikationsstellen auffangen zu können, wurden und werden zwei Dauerstellen nach Freiwerden in befristete Stellen für Doktorandinnen oder Doktoranden umgewandelt. Damit soll ein bisher bei der leistungsbezogenen Mittelzuweisung schwacher Punkt verstärkt werden. Die mit den Dauerstellen verknüpften Daueraufgaben werden freilich durch das übrig bleibende Personal aufgefangen werden müssen. Strukturell besteht eben nur noch die Wahl zwischen schlechten und ganz schlechten Lösungen.

### ***Wie macht sich die Mittelknappheit für die Studierenden bemerkbar?***

Die Studierenden müssen in geringem Umfang mehr Geld für Exkursionen bezahlen, da die Zuschüsse entfallen. Die etwa 30 bis 50 Euro fallen aber unserer Meinung nach nicht so sehr ins Gewicht, wie die alternativ notwendigen weiteren Kürzungen beim Hilfspersonal und bei der Literaturversorgung. Ferner sind in besonderen Situationen wie Krankheit Abstriche im Serviceangebot des GI denkbar. Die Anstrengungen und das besondere Augenmerk aller Beteiligten gelten aber der Aufrechterhaltung eines quantitativ UND qualitativ guten Lehrangebots.

### ***Welche Folgen ergeben sich für die Mitarbeiter des Institutes?***

Wie gesagt, die Stellen werden insgesamt weniger, die Aufgaben aber nicht, im Gegenteil. Das bedeutet, dass alle mehr arbeiten müssen. Neben der fortgesetzten Arbeitsverdichtung mit der Übertragung auch sachfremder Aufgaben bleibt es spannend, zu beobachten, wie sich unter den Bedingungen des Globalhaushalts zukünftig Tarifierungen, Beförderungen u.ä. auf die verfügbare Geldmenge auswirken werden, zumal zunehmend auch leistungsbezogene Gehaltsanteile eingeführt werden sollen. Gleichfalls spannend wird es sein, wenn eine in jeder Hinsicht schwindende Ausstattung auf den absehbaren Studierendenberg der kommenden Jahre treffen wird, wobei die Konkurrenz- und Leistungsfähigkeit des GI natürlich kontinuierlich gesteigert werden soll.

### ***Gibt es Maßnahmen um verstärkt externe Mittel, sogenannte Drittmittel, einzuwerben? Welche Möglichkeiten bestehen dazu?***

Wie schon gesagt, Drittmittel sind unter finanziellen Aspekten oft ein Danäergeschenk. Strukturell kann das Institut durch die zum Teil bereits vollzogene Umwandlung von dauer- in Zeitstellen den Forschungsanteil stärken, mit den geschilderten Nachteilen. Netzwerkarbeit, Akquisition und Nutzung der universitätsinternen und -externen Hilfen bleibt den Einzelnen und den Arbeitsgruppen überlassen. Durch eine weitere Betonung des Leistungsgedankens bei der internen Geldvergabe können hier zusätzliche Anreize gegeben werden. Dabei soll natürlich niemand arbeitsunfähig gespart werden.

### ***Das Geographische Institut ist also – wie die gesamte Hochschullandschaft in Deutschland – in einem starken Umbruch begriffen. Wie wird die Situation hier Ihrer Meinung nach im Jahr 2020 aussehen?***

Man darf ja träumen. Wie bei Mats und den Zaubersteinen gibt es (wenigstens) zwei Szenarien:

A) Das GI belegt in zentraler Position auf dem Campus einen inzwischen grundsanierten, funktionalen und optisch ansprechenden Gebäudeteil. Nach Eintreten der geburtenschwachen Jahrgänge in die Studienphase können auch wachsende Zahlen ausländischer Studierender sowie ältere, berufserfahrene Studierende in Qualifizierungsstudiengängen die rückläufigen Studierendenzahlen nicht vollständig kompensieren. Dadurch nähert sich die Studierendenzahl der RUB der ursprünglichen Zielmarke von 16.000 Studierenden an, nur von der anderen Seite des Zahlenstrahls. Die RUB ist trotz einiger herber Einschnitte immer noch eine leistungsstarke Volluniversität mit einem beachtlichen Fächerkanon (nur die Juristische Fakultät wurde nach einer Revision des Ausbildungsgangs aufgelöst und einer FH angegliedert; auch die Fakultät für Evangelische Theologie wurde inzwischen abgegeben ☺), und regionalen wie internationalen Vernetzungen. Das auf acht W-Professuren konzentrierte GI erfüllt mit durchschnittlich 100 Erstsemestern und gut 90 Absolventen pro Jahr die Zielvorgaben der Universität überdurchschnittlich und ist im breiten Berufsfeld für die hohe Qualität seiner Absolventen bekannt. Es ist solide finanziert und nutzt die Zinserträge der profitabel angelegten Drittmittel zur kontinuierlichen Weiterentwicklung von Lehre und Forschung (was theoretisch bereits heute im Globalhaushalt möglich ist). In der Forschung kooperiert es erfolgreich mit regionalen Partnern in Wirtschaft und Verwaltung. Die universitären Kooperationspartner in Ostasien, Südafrika, Nord- und Südamerika und im Mittelmeerraum schätzen Leistungsfähigkeit und Innovationsfreude der GI-ler und GI-lerinnen. Überregional etabliert ist auch der Ruf des GI als Anbieter von Weiterbildungskursen etwa im Bereich des Geodatenmanagements, von Planung und Governance oder zur schonenden, schutzgutorientierten Nutzung von Umweltmedien.

Der Kustos führt die Geschäfte in Forschung, Lehre und Weiterbildung teilweise von seinem Heimarbeitsplatz oder mit Hilfe eines UMTS-Multifunktions-Assistenten während der

gelegentlichen Tagesexkursionen. Durch die erfreulichen Arbeitsbedingungen irritiert ihn auch nicht die jüngst notwendig gewordene Verlängerung der Lebensarbeitszeit um weitere zwei Jahre. Er hat gerade seinen 60. Geburtstag im Dienst im Rahmen eines Erfahrungsaustausches mit Kolleginnen und Kollegen vergleichbarer nordamerikanischer Universitäten verbracht, die aufgrund nicht vorgenommener Profilanpassungen und eines wissenschaftsfeindlichen Klimas aktuell vor noch größeren Problemen stehen wie die RUB zu Beginn des Jahrtausends, und blickt gelassen auf die noch kommenden weiteren 10 Dienstjahre ...

B) Nach einer gescheiterten und im ersten Drittel versandeten Campussanierung musste das teilentkernte und nicht mehr standsichere Gebäude NA geräumt werden. Die auf sechs Professoren und sechs Mitarbeiter reduzierte Wissenschaftsmannschaft arbeitet zusammen mit den fünf Mitarbeitern in Technik und Verwaltung in einem Altbau in BO-Weitmar. Das Schwesterinstitut für Geologie, Mineralogie und Geophysik wurde unter Verlust von vier Professuren und zehn Mitarbeitern zum Standort der längst aufgegebenen ehemaligen FH „Georg Agricola“ verlagert. Strategische Fehleinschätzungen im politischen Raum wie die Zersplitterung der Bildungskompetenz auf die immer noch vierzehn Bundesländer haben den Forschungsstandort Deutschland weiter zurückfallen lassen. Die Studienkompetenz der jährlich weniger als 20 Studierwilligen ist gering; durch die Einbindung des Schulfaches Erdkunde in einen gesellschaftswissenschaftlichen Cluster Politik, Soziologie, Geschichte und Erdkunde wurde die Lehramtsausbildung als überflüssig eingestellt. Die resultierende mangelnde raumwissenschaftliche Kompetenz macht sich inzwischen bereits in mittleren Führungsebenen in Politik und Wirtschaft bemerkbar und ist ein weiterer Standortnachteil.

Aufgrund der Altersstruktur des im GI verbliebenen Personals wurde eine Auflösung des Instituts binnen der nächsten fünf Jahre verfügt. Mit den frei werdenden Geldern werden die restlichen 12 Fakultäten der RUB unterstützt. Der Kustos hat die zweijährige Halbtagsstätigkeit in einer Auffanggesellschaft des Landes für überzählige ehemalige Hochschulangehörige genutzt, bevor die Maßnahme in ALG II überführt worden wäre. Die zusammen mit anderen Betroffenen gegründete Beratungsfirma für Planungsprobleme arbeitet angesichts der weggebrochenen Planungskompetenzen in Gemeinden und Ländern – die Bezirksregierungen in NRW wurden 2011 endgültig aufgelöst - hoch profitabel, und eine Ausweitung des Geschäftsfeldes sowie des Personalstammes findet kontinuierlich statt, wobei die Umsatzmarke von 10 Mio. € lange überschritten wurde. Die Folgen des durch die Politik nicht bewältigten demographischen Wandels bieten Arbeit für wenigstens die nächsten 10 Jahre ...